

# Die Entdeckungsgeschichte der Gräfinbrunnenhöhle

Christian Fischer

## 23. Mai 1988, Pfingstmontag

Markus und Petra Boldt sowie Horst-Uwe Klein begaben sich am Nachmittag gegen 15 Uhr zum Ponor im Gräfinbrunnental bei Schloß Mochental. Nach Einrichtung eines Flaschenzuges zum besseren Heraufziehen der Eimer wurden ca. 20 10l-Eimer Füllmaterial (Lehm, Humus, Dreck, Geröll, Äste) aus dem Ponorgrund geborgen. Dabei wurde dieser Ponorgrund um ca. 1m tiefergelegt, so daß an der Nordwand, wo die eigentliche Schwinde ist, besser gearbeitet werden kann.

## 24. Mai 1988, Dienstag

Petra und Markus Boldt sind im Mochental geblieben und haben am Vormittag mit den Grabungsarbeiten bereits wieder begonnen. Gegen 11 Uhr 30 konnte Petra Boldt bereits durch einen engen Durchschlupf, der allerdings noch mit Felsbrocken blockiert war, einen größeren Raum einsehen.

Um 12 Uhr trafen Christian Fischer, Thilo Müller, Helmut Wagner, Dr. Hans Sibbert und Wolfgang Steudle am Ponor ein. Nach Räumung von 2 Felsbrocken konnte Christian Fischer in einen 5 x 5 m breiten und 1,5 - 3 m hohen Raum eintreten. Begleitet wurde er dabei von Helmut Wagner und Petra Boldt. Den Raum überzog eine schräge Geröllhalde. Von "links" drückte ebenfalls eine Halde aus einem von 2 Deckenschloten herein, die überwiegend aus Lehm bestand. Gleich links hinterm Einstieg befand sich in der Halde ein ausgetrockneter Strudelkessel, der von Hochwassereintritten herrührte. Über ihm befand sich an der Wand eine erodierte, freihängende Sinterschicht von ca. 5 cm Stärke. Außerdem zeigten sich dort Wandsinter; an der Decke war eine schöne Sinterfahne und Sägezahnsinter zu sehen. In dem Deckenschlot, aus dem die Lehmhalde quillt, befanden sich verwachsene Stalaktiten in verschiedenen Brauntönen. Der Bach fließt in 2 getrennten Läufen über die rechte Seite der Einstiegshalde und verengt sich etwa 3,5 m nach dem Einstieg, um an der rechten Wand in einen Schlot abzufließen. Die linke Wand dieses Schachtes wird von der rechten Seite eines riesigen Versturzblockes gebildet (ca. 4 x 4 m), auf dem die Geröllhalde aufliegt, und der je einen Abstieg auf der linken und der rechten Seite freiläßt. Durch den linken Abstieg gelangt man unter den Versturzblock, wo das Wasser wiederum einen jetzt trockenen Kessel aus dem Verfüllmaterial ausgewaschen hat. Man hat jetzt links die "Nordwand" des Raumes und gelangt von unten an den rechten Abstieg, von dem der Bach herunterschießt. Links geht nun ein verlehmterschlupf etwa 4 m weit in die Nordwand weg, ebenso auf der anderen Seite in Verlängerung des linken Abstieges (wurde von uns nicht befahren). Vor uns befindet sich nun ein etwa 80 x 40 cm breiter Abstieg, den wir beim ersten Anblick nicht ohne Grund "Dusche" nannten. Dort stürzt nämlich das Wasser zwischen Originalwand und dem oben erwähnten Versturzblock weiter in die Tiefe.

Zuerst versucht Mimi (Helmut Wagner), nach unten zu steigen. Nachdem er es nicht geschafft hat, gelingt es mir (Christian Fischer), die ungefähr 2 m abzustiegen, wo ich, vorbei an einem breiten, vom Wasser

anerodierten Stalagmiten nach rechts in einen querverlaufenden, nach links abfallenden niedrigen Gang gelange. Der Abstieg durch die "Dusche" ist nicht ganz ungefährlich, da man mit dem Gesicht ständig im Wasserstrahl steht, und diesen zusätzlich mit seinem Körpervolumen am Abfließen hindert.

Nach rechts führt der Gang unter einer Sinterfahne (von mir beim Einsteigen versehentlich etwas abgebrochen) hindurch zu einem Versturz hoch, der vermutlich mit der Einstiegshalle in Verbindung steht. Ich krieche den Gang auf dem Bauch abwärts. Nach 1 m ist auf der linken Seite eine Schwinde, wo etwa die Hälfte des Wassers verschwindet. Nach einer kurzen Verbreiterung des Ganges und einer darauffolgenden Engstelle folgt eine kleine, niedere Halle (2,5 x 2 m) mit einem Pfeiler in der Mitte (Deckenvorsprung berührt Boden). Gleich rechts schießt der Bach durch ein kleines Tor, das von Pfeiler und Wand gebildet wird, um die Ecke, um in entgegengesetzter Richtung weiterzufließen.

Ich krieche zurück zu Mimi, der sich gerade durch die "Dusche" zwängt. Dort angekommen muß ich ihm erst 3 Steinbrocken an den Füßen wegräumen, damit er sich aus seinem nassen Gefängnis in den Gang winden kann.

Wir kriechen um den Pfeiler herum auf die andere Seite des Raumes. Das Tor, durch das der Bach fließt, ist zum Schlufen fast zu klein. Der Boden des Raumes ist mit massivem, kompaktem, trockenem und graubraunem Lehm bedeckt, der teilweise zu eckigen Brocken aufgerissen ist. Die linke Wand des Raumes führt zu einer mindestens 4 m hohen schrägen Spalte hoch, von der eine locker-krümelige gelblich-rötliche Lehmauflage auf dem vorher beschriebenen Lehmboden herrührt. Mimi rät mir, diese Spalte noch nicht zu erklettern. Die andersartige Beschaffenheit des Lehms verrät Mimi, daß diese Spalte eine separate Entstehungsgeschichte hat. Wir folgen dem Bach nach rechts abwärts und gelangen schon nach 2 m an ein Schluckloch, das das vom Bach mitgenommene Geröll unter der Decke gerade noch freigelassen hat. Links von uns führt ein kleiner Kamin hoch. Auf dem Boden hat der Bach Kadaverreste zusammengespült. Diese sind noch nicht besonders alt, da sie einen bestialischen Geruch verbreiten. Ein Schädel verrät, daß es wohl Reste eines verunglückten Rehs sein müssen.

Mimi verlangte jetzt nach Hammer, Sicherungsseil und Stahlseilleiter. Ich krieche zurück und Petra reicht mir dasselbe durch die "Dusche". Mimi fängt links vom Schluckloch, wo der Lehm nur bis auf 10 cm an die Decke reicht und der Blick hindurch einen tiefer-gelegenen Raum erkennen läßt, an zu graben. Nachdem er ein paar Hände voll Lehm und Geröll abgetragen hat, versuche ich mich vergeblich, mit den Füßen voraus hinabzulassen und bleibe mit dem Brustkorb stecken. Mimi zieht mich wieder heraus und vergrößert das Loch mit einigen gezielten Hammerschlägen. Danach kann ich mich endlich in den 2 m tiefer gelegenen kleinen Raum (2 x 2 m) hinablassen. Der Bach, der rechts durch das Schluckloch in den Raum hineinstürzt, durchquert diesen von rechts nach links, um an der linken Wand in einem 10 cm breiten Loch zu verschwinden. Die gegenüberliegende Seite des Raumes bildet eine Lehmhalde mit einem Versturzblock, an dem man an beiden Seiten vorbei nach oben etwa 0,5 m weit einsehen kann. Der Boden ist mit trockenem Schlamm bedeckt, der zu den Wänden einen ca. 2 cm breiten Spalt freiläßt. Ich beginne, am Schluckloch den Schlamm abzugraben. Dabei trete ich aus Versehen mit dem rechten Fuß einen Lehmbrocken am Boden los, der nach unten auf den etwa 20 - 30 cm tiefer, unter dem Schlammpfropf liegenden Bachlauf, fällt. Der Bach macht also unter dem Schluckloch eine 90° Kehre und fließt in der Richtung weiter, aus der wir gekommen sind.

Plötzlich beginnt das Wasser nicht mehr abzufließen und es bildet sich eine schlammige Pfütze. Wahrscheinlich hat der abgetretene Lehmbrocken den Abfluß unter dem Schlammpfropf zugemacht.

Inzwischen ist Mimi zum Ausgang hochgestiegen und Petra hat sich durch die "Dusche" zu mir heruntergewagt. Nachdem die Wasserpfütze bei mir unten auf 20 cm Tiefe angeschwollen ist, entschlöße ich, mit Petra den Rückweg anzutreten. Wir nehmen Hammer, Seil und Stahlseilleiter mit.

Am Ausgang angekommen, macht sich eine 2. Gruppe zum Abstieg in die Höhle fertig: Mimi, Dr. Hans Sibbert und Wolfgang Steudle. Es soll eine ausgiebige Fototour gemacht werden. Nach etwa einer halben Stunde kommt Wolfgang Steudle aus der Höhle zurück. Er berichtet, daß er einmal durch die "Dusche" und dann gleich wieder umgekehrt sei, weil ihm diese Passage doch etwas zu link war. Hans und Mimi sind weiter abgestiegen und setzen die Fototour fort.

Nach einer weiteren Stunde kehren Hans und Mimi aus der Höhle zurück. Sie berichten, daß sie vom Einstieg an abwärts 2 komplette Filme, darunter einen Schwarz-Weiß-Film, verknipst haben. Die Fototour führte auch in die schon erwähnte Spalte hoch. Mimi berichtete von einem gewölbten Abschluß der Spalte, die nach oben in der Länge sich ausdehnt und an den Enden in Schlufen endet. Das linke Ende ist verlehmt mit einer freihängenden Sinterplatte. Auf der rechten Seite wird die Spalte nur enger und setzt sich weiter fort. Diese Engstelle ist schön versintert mit Tropfsteinröhrchen (Makkaronis), Stalagmiten und Tropfsteinsäulen und setzt sich dahinter in einer engen Spalte fort. Die ganze Spalte ist schräg und die Wand im Rücken ist übersät mit Kalkausblühungen, die wie kleine weiße Würmer oder Korallen aussehen.

Außerdem machten die beiden noch folgende Entdeckung:

Kratzspuren im Lehm an den Wänden der "Kadaverkammer" zeugen davon, daß hier in der Höhle ein noch lebendes Tier verendet sein muß. Anhand der Krallenabdrücke und einer genauen Inspektion des vermeintlichen Rehschädels muß es sich dabei wohl um einen Hund gehandelt haben.

Die Decke und Wände in dem Teil der Kammer, wo der Bach durch das kleine Tor um die Ecke fließt, sind mit zahlreichen leeren, winzigen und eingespülten Schneckenhäusern bedeckt. In der Einstiegshalle befanden sich links unterhalb eines Kamins auf einem Vorsprung im Lehm festgebackene Knochen von einer Kuh (oder Hirsch). Außerdem wurde dort der untere Teil von einem abgebrochenen Hirschgeweih gefunden, das laut Mimi mindestens von einem 10- oder 12-Ender stammen muß.

Mit diesen Erkenntnissen wird die Forschung an diesem Tag eingestellt.

## **27. Mai 1988, Freitag**

Christian Fischer, Markus Boldt und Herbert Griesinger treffen sich um 12 Uhr am Parkplatz vor dem Eingang zum Schloß. Herbert möchte Knochen zur Bestimmung aus der Höhle mitnehmen, außerdem wollen wir versuchen, am tiefsten Punkt der Höhle durch Graben weiterzukommen. Das "Tschechenseil" wird an einem Baum in der Nähe befestigt und als Führung mit in die Höhle genommen.

Einstieg in die Höhle ist um ca. 12 Uhr 30. Ich zeige Markus und Herbert, die die Höhle bisher noch nicht gesehen haben, die bisher bekannten wesentlichen Teile. In der Einstiegshalle krieche ich in den noch unbetretenen Schluf zwischen "Kuhknochenkamin" und linkem Abstieg. Der Schluf führt durch Versturz, der vom Kamin herrührt, in eine kleine, höchstens 2 x 2 m große Kammer. Die Wände und die Front sind mit Schotter und verbackenen Breckzien gefüllt, über denen sich frischer, dünner, schneeweißer Sinter gebildet hat. Über der Kammerfont kann man eine alte, freistehende Sinterschicht mit kleinen Tropfsteinen erkennen. Am rechten Grund der Kammer ist eine trockene Wasserschwinde. Ich krieche wieder zurück und teile den beiden meine Entdeckung mit. Danach führe ich die zwei durch die "Dusche" in die untere Etage der Höhle. Dort angekommen beginnt Herbert, an der tiefsten Stelle im immer noch bestehenden, ca. 20 cm tiefen See mit den Händen Schlamm am Grund abzugraben. Währenddessen steige ich 2 mal, Markus 1 mal, in die von Mimi und Hans beschriebene Spalte hoch. Dies gestaltet sich im wesentlichen etwas problematisch, da man die Rückwand wegen der Excentriques nicht berühren soll. Die Höhe dieser "Schiefen Spalte" ist schwer zu schätzen, beträgt aber bestimmt 5 m. Ich steige zuerst links hoch. Von dort kommt der trockene, andersartige Lehm auf dem Boden der "Kadaverkammer" her. Oben angekommen, geht am Ende der Spalte auch der verlehnte Schluf weg, der sich in 3 Äste aufzuteilen scheint. Auch die frei im Schluf hängende Sinterplatte ist zu sehen. Mir fiel beim Hochsteigen auf, daß die Seitenansicht der gesamten Spalte in etwa die Form eines mit der Schneide nach unten stehenden Beilkopfes hat. Um die andere Fortsetzung der Spalte zu begutachten, muß ich erst wieder heruntersteigen, denn die Durchquerung derselben in Deckenhöhe, ca. 5 m Luft unterm Arsch, war mir doch etwas zu gewagt. Beim Hochklettern auf der anderen Seite muß ich besonders gut auf ein paar schöne steinkorallenähnliche, kristalline Gebilde auf der Rückwand aufpassen.

Oben angekommen kann ich rechts in die schön versinterte Fortsetzung der Spalte blicken. Es befinden

sich dort mindestens 8 - 10 Tropfsteinsäulen (Höhe zwischen 30 - 60 cm; Durchmesser 1-8 cm). An der Decke hängen bis zu 12 cm lange, bräunliche Makkaronis. Hinter dieser, auf der rechten Spaltenfortsetzungs-Seite konzentrierten Tropfsteingruppe, setzt sich die Spalte im 120° Winkel nach rechts fort, wird schmaler (max. 30 cm) und gewinnt beachtlich an Tiefe. Man kann rechts unter der Wand neben den Sintersäulen in den ca. 2 m tiefer gelegenen Teil der Spaltenfortsetzung einblicken. An der Decke der Spaltenfortsetzung kann man etwa 80 cm hinter dem 120° Knick einen Vorhang aus engstehenden Stalaktiten erkennen. Mit diesen Eindrücken kehre ich zu den Jungs unter mir zurück.

Herbert hat inzwischen aufgegeben und ist zu Markus in die Kadaverkammer hochgekrochen. Der See ist durch Herberts Wühlarbeit auf inzwischen 80 cm angestiegen und läßt ein Abgraben des Schlammes am Grund kaum noch zu. Wollen wir doch dieses edle Endstück der Höhle die "Verstopfte-Abfluß-Kammer" nennen. Wir beschließen umzudrehen, um ein andermal mit einem Stemmeisen einen letzten Grabversuch in der "Verstopfte-Abfluß-Kammer" zu machen.

Oben am Einstieg angekommen schalten wir uns selbst Idioten, da das so dringend benötigte Stemmeisen schon bereit lag und von einem von uns hätte mitgenommen werden müssen. Es war uns bis dato nicht bekannt, daß wir eines dabei hatten. So beschließen wir nun, nach einer Rast im Gasthof "Schloß Mochental" eine 2. Befahrung der Höhle vorzunehmen.

Bei unseren Autos ziehen wir uns komplett um und stärken uns in der Schloßgaststätte mit Bier und Wurstsalat. Nach ca. 1,5 Stunden begeben wir uns gegen 16 Uhr wieder zu unseren Autos vor den Toren des Schlosses und stürzen uns begeistert in unsere nassen Sachen, um der Gräfinbrunnenhöhle vielleicht doch noch ein Geheimnis entlocken zu können.

Um ca. 16 Uhr 15 begeben wir uns wieder in die Höhle. Herbert nimmt seine Mun-Kiste mit, um Proben von Knochen und den leeren Schneckengehäusen in der "Kadaverkammer" mitzunehmen. Ich transportiere das Stemmeisen. Markus bequemt sich schon gar nicht mehr durch die "Dusche", sondern schaut sich in der Einstiegshalle genauer um.

Zuerst versuche ich, unter Herberts moralischer Unterstützung, den Grund der "Verstopfter-Abfluß-Kammer" freizukriegen. Das Wasser steht jetzt schon gut 1,2 m hoch. Ich stoße das Eisen an der vermuteten Verstopfungsstelle nach unten, bis mir bei ausgestrecktem Arm das Kinn auf der Wasseroberfläche liegt. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gebe ich auf - das Wasser steht zu hoch. Herbert hat inzwischen Knochen und Schneckengehäuse eingesammelt. Er kommt auf die Idee, den Bach in ein Schluckloch umzuleiten, um ein Ansteigen des Wasserspiegels zu verhindern, bzw. diesen abzusenken. Dabei entdeckt er beim Hochkriechen zur "Dusche" auf der linken Seite des Ganges ein 2. Schluckloch, gerade in Verlängerung des die "Dusche" bildenden Abstiegs in Richtung gegenüberliegende Wand des in die Kadaverkammer hinabführenden Ganges. Er leitet das von der "Dusche" herunterkommende Wasser in dieses Schluckloch um, und ich stelle fest, daß es nach wenigen Minuten an der rechten Wand der "Verstopfter-Abfluß-Kammer" ungebrochen austritt. Nun leitet Herbert versuchsweise das Wasser in das bereits bekannte, gegenüberliegende Schlußloch um. Und jetzt fließt das Wasser restlos in einen anderen Bereich der Höhle ab. Es bleibt jetzt abzuwarten, bis der See in der "Verstopfter-Abfluß-Kammer" versickert ist. Dies kann Tage dauern. Also beschließen wir, die Forschungsaktion in diesem Teil der Höhle abubrechen. Wir nehmen sämtliches Material mit und kriechen zur "Dusche" hoch. Dabei kann ich zum ersten Mal geradeaus in eine 30 cm links von der "Dusche" gelegene Spalte schauen, die von 2 großen, den Boden der Einstiegshalle und eine Wand der "Dusche" bildenden, Versturzböcken gebildet wird. Sie liegt praktisch fast genau in Verlängerung des Ganges, den ich gerade hochkrieche. Die Spalte ist nicht schlufbar, doch könnte man den ebenen Boden darin weggraben. Man kann ungefähr 2,5 m weit einblicken. Nach 2 m mündet die Spalte in einen Raum, von dem man nur einen kleinen Teil sehen kann. Und das Interessanteste: Von links fließt ein kleiner Bach her und stürzt in der Mitte des Raumes nach unten in ein Loch oder eine Spalte. Schluckloch Nr. 3! Aber wo kommt dieses Wasser her? Es muß wohl ein Teil des Baches schon in der Einstiegshalle im Schutt versickern und hier wieder zutage kommen. Es bleibt die Frage, ob es sich lohnt, die Spalte auszugraben, um an dieses Schluckloch zu gelangen.

Als Herbert und ich hochgestiegen sind, kann uns Markus auch wieder Neuigkeiten aus der Einstiegshalle

berichten, in der er sich etwas umgesehen hat.

So ist an der rechten Wand der Einstiegshalle auf altem Lehm ein ca. 1 cm dicker Sinterüberzug gewachsen, der infolge der Austrocknung des darunterliegenden Lehms, in zentimeterbreite Risse aufgesprungen ist. Im Schluf oberhalb der "Dusche" hat er Tierkot entdeckt, der sich am zugelehnten Ende häuft. Dort führen enge Röhren weiter. Vermutlich konnte hier ein Maulwurf oder eine Wühlmaus Zuschlupf finden.

Auch die beiden Kamine auf der linken Seite der Halle hat er sich näher angeschaut. Er stellte nichts Besonderes fest, nur daß beide mit Versturz enden und im Versturz miteinander verbunden sind.

Wir suchen noch eine Weile nach einer Stelle, wo das Wasser, das das 3. Schluckloch speist, evtl. versickern könnte. Die Suche bleibt erfolglos.

So brechen wir die Forschungsarbeiten gegen 17 Uhr ab, mit der Gewißheit, daß in der nächsten Zeit keine spektakulären Entdeckungen mehr in der Höhle gemacht werden können.

© 1988 by Christian Fischer  
Arge H & K Grabenstetten  
Ehingen, den 30.6.1988

[Inhaltsverzeichnis dieses  
Jahresheftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem  
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)